

"Da isch jetzt scho no gäbig, dass Dir de Bosco asen en lange n Arn zeichnet hät!"

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anekdoten um Johann Sebastian Bach

Johann Sebastian Bach war sich seines Wertes wohl bewußt, liebte aber Schmeicheleien nicht. Zu einem Lobredner seines Orgelspiels sagte er: «Das ist eben nichts Bewunderungswürdiges, man darf nur die rechten Tasten zur rechten Zeit treffen, so spielt das Instrument von selbst.»

Seine Epigonen wußten Bach richtig einzuschätzen und je größer sie selbst waren, um so eher anerkannten sie ihn als den «Urvater der Harmonie». Beethoven urteilte über ihn: «Nicht Bach, Meer sollte er heißen.»

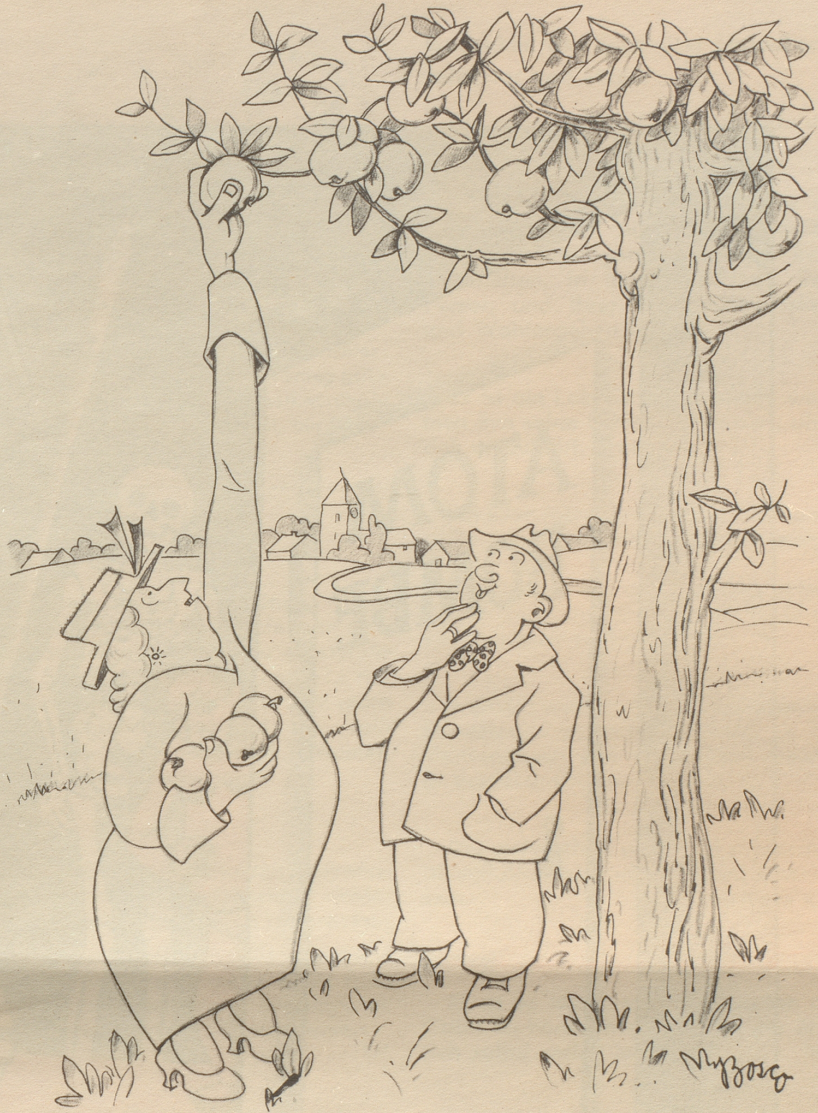
Brahms saß einst im Freundeskreis beim Mahl. Der Hausherr brachte einen besonders guten Wein zu Tisch und meinte dazu: «Das ist der Brahms unter meinen Weinen.» – «Schön», sagte Brahms, «nun bringen Sie mir, bitte, Ihren Johann Sebastian Bach.»

Friedrich Smetana legte seine ersten Kompositionen Robert Schumann vor. Schumann sah sie gründlich durch und rief Smetana, Bach zu studieren. «Den habe ich bereits studiert», meinte der zukünftige Meister. – «Dann studieren Sie ihn noch einmal.»

Der Thomaskantor war nicht gerade mit vielen Schülern gesegnet. Seinerzeit war Johann Ludwig Krebs, später selbst ehrbarer Organist in Altenburg, beinahe sein einziger Schüler. Bach sagte darum, dies sei der einzige Krebs in seinem Bache.

Einst wurde Bach wochenlang von einem Ausländer belästigt, einem mächtigen Musiker, der ihm stundenlang nichtige Kompositionen vorspielte. Dabei hatte er die Kühnheit, die Bachsche Schule zu kritisieren und er meinte sogar, so wie Bachs damaliger Liebblingsschüler Krause spiele bei ihm zu Hause jedes Kind. Es traf sich nun, daß Bachs früherer Schüler Krebs gerade nach Leipzig zu Besuch kam. Bach beschloß, dem fremden Musicus eine Lehre zu erteilen. Krebs mußte sich als Fuhrmann verkleiden, und als der Fremde wieder sein Spiel begonnen hatte, unter einem Vorwand eintreten. Bach hieß nun den Fuhrmann, etwas auf dem Klavier zum Besten zu geben und dieser spielte ganz meisterhaft einige Klaviersonaten. Der Fremde war verblüfft. «Sehen Sie, mein Lieber», sagte Bach, «so spielen bei uns die Fuhrleute.»

Heinrich v. Kleist überliefert uns folgende Anekdote: Sebastian Bach, als seine Frau starb, sollte zum Begräbnis Anstalt machen. Der arme Mann war aber gewohnt, alles durch seine Frau besorgen zu lassen, dergestalt, daß, da ein alter Bedienter kam und ihm für Trauerflor, den er einkaufen wollte,



„Da isch jetzt scho no gäbig, daß Dir de Bosco asen en lange n Arm zeichnet hät!“

Geld abforderte, er unter stillen Tränen, den Kopf auf einen Tisch gestützt, antwortete: «Sagt's meiner Frau.» TR

Splitter

Als Referenz bezieht sich der Amerikaner auf seine Stammbank, der Deutsche auf seine Stammburg und der Schweizer auf seine Stammbeiz.

Einer Frau den Kopf zu verdrehen ist kein Kunststück. Einer hingegen den Kopf zurechtzusetzen ...

Das Leben spiegelt sich im Telefonbuch wieder. Dort folgt auf das Konservatorium auch die Konservenfabrik ... hkst.

Aus einer Lehrerkonferenz

«Es gibt keine ganz häßlichen Mädchen.» –

«Die Frau ist doch das Beste in ihrer Art.» – Platokrates



Emmentalerhof
Neuengasse 19
BERN
Telefon 216 87



Walliser Keller
Neuengasse 17
BERN
Telefon 216 93



Alex Imboden
lächelt und zwar mit Recht, denn er hat das neben dem „Walliser Keller“ gelegene alt- und weitem bekannte „Restaurant Emmentalerhof“ mitübernommen. - Da muss die Zunge schnalzen und der Gaumen lachen!